

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 102.

Druck und Verlag:

Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 29. August 1914.

Verantwortung:

Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Aufruf!

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingeseht werden kann.

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Piloten im Heeres- und Marine-Dienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen sehen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeug-Führer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeigneten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zuwenden haben.

Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einweisung als Hilfsmonteur bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fischalische Straße) — Auswärtige schriftlich —.

Berlin, den 18. August 1914.

Kriegsministerium.

Bekanntmachung

über die

Einrichtungen für die freiwillige Krankenpflege im Kriege.

Im Einverständnis mit dem Sanitätsamt des XVIII. Armee-Korps machen wir zur Aufklärung über die verschiedenen Arten der Einrichtungen für freiwillige Krankenpflege auf folgendes aufmerksam.

Es ist zu unterscheiden zwischen 1.) einer Krankenheilanstalt (Vereinslazarett) und 2.) einer Privatpflegestätte.

1. Eine Krankenheilanstalt (Vereinslazarett) muß mindestens 20 Betten und die sämtlichen Einrichtungen zur Aufnahme und Pflege Verwundeter und Kranker enthalten. Es ist alles zu stellen, auch ärztliche Behandlung,

die jedoch, wenn nicht vorhanden, vom Provinzialverein für freiwillige Krankenpflege besorgt werden kann.

Diejenigen Stadt- und Landgemeinden, Korporationen und Privatpersonen, die eine solche Krankenheilanstalt einrichten und bereitstellen wollen, werden gebeten, ihr Angebot an den Herrn Territorial-Delegierten der Freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Hessen-Nassau in Cassel (Kgl. Oberpräsidium) zu richten.

2. Eine Privatpflegestätte dient hauptsächlich zur Aufnahme leicht Erkrankter und Genesender aus Offiziers- und Mannschaftskreisen; hierzu eignet sich jedes einigermaßen eingerichtete Privathaus mit Verpflegung und gesunden Schlafräumen. Bei genügender Größe der Räume können mehrere Patienten zusammengelegt werden.

Wer eine solche Privatpflegestätte der guten Sache zur Verfügung stellen will, möge sich an den Vorstand desjenigen Kreiskomitees vom Roten Kreuz wenden, in dessen Bereich die Pflegestätte gelegen ist.

Schließlich sei erwähnt, daß unter sog. Genesungsheimen, militärische Anstalten zu verstehen sind, die nach besonderen militärdienstlichen Vorschriften betrieben werden.

Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz.

Dr. von Meister,

Regierungspräsident,

ständiger Vertreter des königlichen Oberpräsidenten im Vorh. des Bezirkskomitees für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der europäische Völkerkrieg.

Wie die Franzosen in Saarburg hausten.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“

Die Stadt war drei Tage, bis zum Freitag, den 21. August, in den Händen der Feinde. Die deutsche Heeresverwaltung hatte vor dem Einmarsch der Franzosen zunächst die deutschen Frauen und Kinder, dann aber auch alle männlichen Deutschen veranlaßt, die Stadt zu verlassen. Als die Franzosen in Saarburg einrückten, wurden sie von der einheimischen lothringischen Bevölkerung als Befreier und Retter begrüßt und gefeiert. Der Redakteur der „Gazette de Sarrebourg“ oder „Saarburger Zeitung“, amtliches Kreisblatt mit dem Nebentitel „Dieuzer Wochenblatt“, hat den führenden Offizier der französischen Truppen mit einer Theaterrede begrüßt und hat ihn öffentlich geküßt (ohne das geht es bei diesen Schauspielern nun einmal nicht). Als dann wurden die Offiziere und Soldaten in einzelnen Abteilungen von ganz bestimmten lothringischen Bewohnern durch die ganze Stadt geführt, nur zu den Wohnungen sämtlicher deutschen Beamten und Offiziere. Alle diese Wohnungen, und nicht eine einzige andere, wurden nun planmäßig zerstört und geplündert. Buchstäblich wurde auch nichts von dem Eigentum dieser deutschen Beamten und Offiziere brauchbar gelassen, von den Bildern an den Wänden bis zu den Möbeln, dem Inhalte der Wäsche- und Kleiderschränke und selbst den

Puppen und Spielzeugen der Kinder. Die eiserne Geldschranke der Reichsbankstelle sind erbrochen und dann zerstört. Den Wein und alles Genießbare hat man zusammengeholt und hat in den Wohnräumen des Bankvorstandes ein tolles Gelage veranstaltet, bei dem die französischen Offiziere die Hauptrolle spielten. Einige hundert Eier, die man in Kalk gelegt und im Keller aufbewahrt hatte, haben die Franzosen, soweit möglich gegessen. Den Rest haben sie gegen die Wände der Zimmer geworfen, so daß der Inhalt in Strömen herunterfloß. Die Betten, die Wäsche und Kleider sind zerissen und zerschnitten, und die Zimmer noch in ekelhafter Weise beschmutzt worden. Es sind in großer Menge photographische Aufnahmen der verwüsteten Zimmer gemacht worden, die veröffentlicht werden sollen.

Solche Dinge waren doch nur möglich, wenn die Bevölkerung selbst mithalf. Der lothringische Vöbel und die ungebildeten Schichten des Bürgertums sind durch die jahrzehntelange systematische Verheerung derart deutschfeindlich, daß nun kein Halten mehr ist. Wir hier an der Grenze kannten diese Dinge schon seit Jahren. Im Reich aber hat man das nie glauben wollen.

Französische Bestätigung des deutschen Vordringens.

Rom, 25. August. Die Berichte der italienischen Presse aus Frankreich, die in den ersten Tagen überaus enthusiastisch und zuversichtlich klangen, lassen jetzt erkennen, daß man in Paris anfängt niedergelassen zu sein. Die Pariser Zeitungen ermahnen in Leitartikeln das Publikum, sich nicht von einer Panik ergreifen zu lassen, sondern des Heldentums der Väter zu gedenken.

Ueberaus peinlichen Eindruck müssen Vorgänge in einer Division des 15. Armee-Korps gemacht haben. Senator Gervais hatte in einem Blatt erklärt, die Niederlage der Franzosen in Lothringen sei auf eine Panik in der erwähnten Division zurückzuführen, die sich aus Toulon, Marseille und Alg rekrutiert; infolge dieses Vorganges hätten die französischen Truppen die jenseits der Seile bereits errungene Vorteile wieder verloren. Eine offizielle Note sucht diese Mitteilungen abzuschwächen; es handelt sich um Einzelfälle, die bereits unterdrückt seien.

Ueber die Kämpfe am 23. August sagt eine amtliche französische Mitteilung: Westlich der Maas wurden zwei Armee-Korps darunter afrikanische Truppen, die mit Elan vorstürmten, von einem mörderischen Feuer empfangen. Zunächst wichen sie nicht, später mußten sie aber auf einen Gegenangriff der preussischen Garde zurückweichen. Auch östlich der Maas gingen unsere Truppen nach heftigem Kampfe zurück. Sie und die Engländer nahmen auf Deckungsposten Stellung; sie mußten einige Zeit in der Defensive bleiben. Unsere Verluste sind schwer. Die amtliche Mitteilung bedauert dann, daß die Offensive in Belgien gescheitert sei, doch sei die dortige Defensivstellung intakt gegenüber einem geschwächten Feind. Deutsche Reiterei sei bei Roubais und Tournai, wo nur französische Landwehr stehe, in französisches Gebiet eingedrungen.

Die Feldpost arbeitet jetzt normal.

WTB Berlin, 26. Aug. Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über verspätete Zustellung von Feldpostsendungen an die im Felde stehenden

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

10

Die Braut kennt doch die Handschrift von ihrem Verlobten. Denn das ist sie doch — wie?

„Ja — aber —“ hauchte Frida, bevor noch Louison ihr zugestimmt vermochte, daß sie nicht antworten sollte.

„Sehen Sie, das habe ich doch gleich gewußt!“ meinte Hattich. „Und nun empfehle ich mich gleichsam den Damen. Guten schönen, guten Morgen!“ Er zog mit ironischer Höflichkeit seinen Hut und entfernte sich.

„Was war das?“ fragte Frida angstvoll, als der Mann hinaus war.

Louison sah sie mitteilend an. „Ist Dir das wirklich nicht klar, Frida? Der Mann war doch ein Detektiv!“

„Ein Detektiv? Aber — was?“

Die Freundin trat zu ihr und streichelte ihr lieblosend die Wange. „Armes Kind!“ sagte sie. „Armes Kind!“

Das blonde Kind verstand immer noch nicht. Sie begriff nur, daß etwas Entsetzliches sich ereignet hatte, aber etwas, dessen Tragweite sie nicht zu übersehen vermochte. Ein Bild bewegungen über die Schläfen. Louison überlegte, ob sie ihr das Vorgänge erklären sollte. Aber besser, sie bereitete sie auf das vor, was kommen mußte, als daß sie es anderen überließ, ihr das Furchtbare mitzuteilen.

„Komm!“ sprach sie, ihr den Hut abnehmend und sie ins Zimmer zurückführend, wo sie sie auf einen Stuhl drückte —

„Ich will nur rasch zum Kaufmann gegenüber gehen und telefonieren, daß wir verhindert sind, zu der Probe zu kommen — in wenigen Minuten bin ich wieder da und erkläre Dir alles.“

Darauf eilte sie hinaus, die Freundin in einem Zustand der Betäubung, unfähig zu denken, zurücklassend.

„Armes Gaschert!“ sagte sie, einen Wiener Ausdruck gebrauchend, als sie zurückkehrte, „armes Gaschert. Der Brief, den der Mensch Dir vorhielt, war doch selbstverständlich die Photographie desjenigen, den man in der Nachmittagskutsche des Hofes gefunden hat. Ich sah ja auch ganz deutlich, daß er in italienischer Sprache geschrieben war.“

„Und — was stand darin?“ stammelte Frida.

„Ja, Kind, ich verstehe kein Italienisch, ich weiß nur aus den Zeitungen, daß in dem Brief gesagt ist, der Graf möchte sich hüten, das anzuführen, was er vor habe, da der Briefschreiber sonst Rache an ihm nehmen würde. Und was hatte der Graf vor? Anita Brusio zu heiraten. Dein Verlobter aber stand früher in Beziehungen mit der Anita, und Du bist immer eifersüchtig auf sie gewesen, weil Du glaubtest, daß er sie noch liebte. Wenn Du recht haben solltest und Felix Olfers nun einen Drohbrief an Welshofen geschrieben hat, den man in des letzteren Nachmittagskutsche fand, so geht doch daraus hervor —“

„Daß man auf Felix Verdacht werfen könnte, den Grafen ermordet zu haben?“ schrie Frida auf. „Aber das ist ja unmöglich, das hat Felix nicht getan, das kann er nicht getan haben, denn —“

„Kind, ob er es getan oder nicht getan hat, darum handelt es sich im Augenblick nicht, sondern nur darum, ob die Polizei Verdacht auf ihn geworfen hat. Und Du hast dem Detektiv ja bestätigt, daß Olfers den Brief geschrieben hat.“

„So habe ich ihn verraten!“ schluchzte Frida, die Hände ringend.

„Ich glaube, es kommt nicht viel darauf an“, tröstete sie Louison. „Anfangs dachte ich auch, Du dürftest nicht sagen, daß Du die Handschrift erkannt hast, aber dann erwog ich, daß die Polizei ja auch andere Wege finden würde, den Schreiber jenes Briefes zu ermitteln. Ach, mach Dir deshalb keine Sorgen — Dein Verrat wiegt nicht schwer.“

Louison redete der Freundin noch lange gut zu, aber vergebens, Frida hörte kaum, was jene zu ihr sprach.

Felix selbst kam, in denen er sie fragte, ob sie immer an ihn glauben möchte, gleichviel, was die Menschen über ihn sprechen würden, kreuzten ihren Sinn und ließen ihr Blut erstarren. Und dann fiel ihr noch eines ein — warum hatte Felix sie an jenem Abend, dem letzten, an dem Welshofen noch unter den Lebenden weilte, nicht nach Hause gebracht? Die Augenblicke, in denen sie mit ihm draußen stand, auf den Fialer wartend und Welshofen und Anita beobachtend, vergewaltigten sich ihr und ein Schauder überlief ihren ganzen Körper. Wieder hörte sie ihres Verlobten Stimme: „Ekelhafter Kerl!“ in bezug auf den Grafen und wieder sah sie

den hasserfüllten Ausdruck, mit dem seine Augen auf dem alten Lebemann ruhten.

Wo war Felix hingegangen, nachdem sie sich von ihm getrennt? War er dem Grafen gefolgt — ihm und Anita? Oder war er in Welshofens Wohnung gewesen und hatte dort heimlich das Morphium in das Wasser getan?

„Gott helfe mir, er hat ihn getötet!“ schrie es in ihrer Seele.

Ihr Felix, ihr Abgott, ein Mörder?

Nein, das konnte nicht sein! Und wieder regten sich andere Stimmen in ihrem Herzen, die Stimmen der Liebe und des Vertrauens, die ihrem entsetzlichen Argwohn widersprachen. Er, er selbst hatte sie gebeten, ihm zu vertrauen, immer, immer und sie machte sich eines Verbrechens an ihm schuldig, wenn sie dem Mißtrauen nicht Schweigen gebot.

„Er kann es nicht getan haben, er kann nicht! Und wenn, die ganze Welt gegen ihn gerät — ich will an ihn glauben,“ sprach sie feierlich zu sich selbst. „Er ist nicht schuldig, nur der Schein spricht gegen ihn.“

4. Kapitel.

Am Nachmittag desselben Tages wurde Felix Olfers, als verdächtig des Mordes, begangen an dem Grafen Welshofen verhaftet.

Die Anklage stützte sich in der Hauptsache darauf, daß seine Braut die Handschrift in dem Brief, den man bei dem Toten in der Nachmittagskutsche gefunden, als die seinige erkannt hatte. Außerdem waren aber auch noch eine ganze Anzahl Verdachtsmomente vorhanden. Verschiedene Personen hatten Olfers am Abend vor dem Mord vor den „Räucherhallen“ stehen, aufeinander auf den Grafen wartend und ihn mit finstern Blicken beobachtend gesehen. Als Welshofen dann fortgegangen war, war der junge Mann ebenfalls in einen Fialer gesprungen und hatte dem Kutcher befohlen, dem Gefährt Welshofens zu folgen. An der Mayerhoffstraße, gegenüber dem Theaterhaus, hatte er ihn dann entlohnt. Wo er sich hingewandt, wußte der Kutcher nicht anzugeben. Daß Olfers früher in Beziehungen zu Anita Brusio gestanden und ihr vor ihrer Verlobung mit Welshofen auch hier in Wien noch Eifersüchteleien gemacht, war aller Welt bekannt. Das Motiv zu dem Mord, wenn er ihn wirklich vollbracht, war demnach zweifellos in seiner Eifersucht auf den Grafen zu suchen. 218,20

Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspäteten Zusendungen bestand in den einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten war. Das siegreiche Vorgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit gleicher Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in den früheren Feldzügen allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Das französische Zentrum durchbrochen!

Die Ansicht des spanischen Botschafters in Wien.

WTB Wien, 26. August. Der hiesige spanische Botschafter erklärte in einem Gespräch mit einem Vertreter des „N. Wien. Abendbl.“: Vom Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei ihm nichts bekannt, doch sei

die Lage für Frankreich furchtbar ernst.

Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabes sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen, und in der nächsten Zeit dürfte

die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren.

Der Botschafter führte weiter u. a. aus: Das große siegreiche

deutsche Volk war immer für den Frieden beseelt. Wie groß und vornehm Deutschland die auswärtige Politik führte, dafür will ich Ihnen einen Beleg bieten. Ich erinnere an die

Karolinenfrage.

Deutschland hatte die Inseln als res nullius besetzt und Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches Volk in solchem Falle an das Schwert klopft, hat Deutschland die Sache dem Schiedspruch des Papstes unterbreitet, wohlwissend, wie das Urteil ausfallen würde. Deutschland hat mit edler Geste vor Spanien den Hut gezogen. Der Geist, der damals die Haltung Deutschlands diktierte, ist bis zum heutigen Tage der

traditionelle Geist der deutschen Politik

und der Geist vornehmster Großzügigkeit und vor allem ehrlichster Friedensliebe geblieben. Wenn nun Deutschland jetzt mit Frankreich endgiltig Abrechnung

hält, so wird es sich nicht einen Frieden, sondern den Frieden sichern. Zum Schluß betonte der Botschafter, daß die Meldung einer auswärtigen Zeitung, in Spanien seien 5000 deutsche Gefangene interniert, eine Unmöglichkeit darstelle. Es sei möglich, ja wahrscheinlich, daß

5000 Deutsche und Oesterreicher aus Südfrankreich nach Spanien geflüchtet seien, aber von Gefangenen sei keine Rede. Er bitte, dies zu veröffentlichen.

Belgien unter deutscher Verwaltung.

Generalfeldmarschall von der Goltz ist Generalgouverneur.

Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist, wie schon mitgeteilt, dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt (Nachen) übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Excellenz beigelegt worden ist. Dem Verwaltungschef wurden beigegeben Oberregierungsrat v. Wuffow (Kassel), Landrat Dr. Kaufmann (Euskirchen), Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstages (Köln), der bisherige Konsul in Brüssel Legationsrat Kempff sowie der Bürgermeister v. Loebe (Oranienburg). Die Berufung weiterer Beamter, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien gegeben.

Die gesamte Presse Belgiens erscheint in deutscher Sprache.

Berlin, 25. Aug. Wie Wolffs Büro meldet, erscheint die gesamte Presse Belgiens, mit Ausnahme der von Antwerpen, in deutscher Sprache. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das Weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

(Durch Sonderblatt bereits gemeldet.)

WTB Berlin, 26. Aug. (Abends 7 Uhr 50.) Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso Longwy nach tapferer Gegenwehr.

Gegen die linke Flanke der Armee des deutschen Kronprinzen gingen von Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Oberelb ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Diese wenigen Worte der amtlichen Meldung enthalten weitere überaus wichtige Ergebnisse des deutschen Offensivstoßes, der dem abgeschlagenen Angriff der französischen Armee gefolgt ist. Die Berliner Depesche meldet mit jedem Satz ein anderes großes Ereignis von den verschiedensten Teilen unseres westlichen Kriegsschauplatzes. Die größte Bedeutung kommt dabei wohl der Mitteilung zu, daß die Armee unseres Kronprinzen in ihrem Vormarsch, den sie von Luxemburg oder von der Südoßstrecke Belgiens aus nach der Champagne angetreten hat, neuerdings einen Sieg über starke Streitkräfte unserer Feinde davontrug. Die französische Armeeleitung hat offenbar die große Gefahr erkannt, die ihr durch den energischen Vorstoß der Deutschen gerade an jener Stelle droht — ein spanischer Diplomat hat die Lage dahin charakterisiert, daß er sagte, die deutschen Truppen hätten die französische Front in ihrem Zentrum durchbrochen — und hat einen letzten Versuch gemacht, die deutsche Armee, die sich dort in die feindliche Masse einborte, aufzulösen und zu zerdrücken. Von Verdun und der Gegend östlich von dieser Festung aus haben starke französische Streitkräfte den linken Flügel der Armee des Kronprinzen bestürmt, sie sind aber zurückgeschlagen worden. Das dürfte ein überaus wichtiger Erfolg an entscheidender Stelle sein. Die Einnahme von Longwy, durch das man sich bei dem Vormarsch nach Frankreich nicht weiter hat aufhalten lassen, und der Fall der vier letzten Forts der Festung Namur sind gleichfalls Ereignisse von großer Bedeutung. Nach allem, was man in den letzten Tagen über die unerhörten Leistungen unserer schweren Belagerungs-Artillerie vernommen hat, kommt einem gerade die Eroberung der Forts von Namur wie etwas Selbstverständ-

liches vor. Dieser Feldzug hat uns eben gelehrt, auch die allerhöchsten Leistungen unserer vortrefflichen Truppen mit derselben fabelhaften Sicherheit zu erwarten, wie sie tatsächlich immer aufs neue geschehen. Die Zäuberung des Oberelbasses von den französischen „Befreier“ hat sich — so wenig man auch davon zu hören bekam — nach einigen hartnäckigen Kämpfen scheinbar ohne besondere Schwierigkeiten vollzogen. Der glänzende Sieg im Westen bringt immer neue großartige Folgen. Aber die Zeit ist nicht fern, wo auch im Osten die Entscheidung fallen wird. Dann werden wir neue Siege feiern können.

Zum Falle der Festung Namur.

— Berlin, 26. August. Zu dem Fall der Festung Namur schreibt im „Berl. Lok.-Anz.“ ein alter preussischer Offizier: Die Lage von Namur, am Zusammenfluß von Maas und Sambre verleiht der Festung eine große Bedeutung für den Weg nach Paris. Die Verteidigung Namurs bestand aus 9 modernen Forts. Die alte Zitabelle brauchte nicht in Betracht gezogen zu werden. Die Forts sind weit vorgezogen, auf Höhen, die ein weites Schießfeld erlauben. Sie bilden ein großes Viereck, das von links unten nach rechts oben von der Maas durchflossen wird. Allen Anschein nach sind die nördlich der Maas gelegenen Forts zuerst dem Feuer unserer Mörser erlegen. Durch diese Fortskette, wie bei Lüttich, durchzubrechen, würde nur mit großen Kosten an Menschenleben möglich gewesen sein, während ein Sturm angebroht oder doch (vom Verteidiger) gefürchtet werden konnte, sobald eines der Forts die weiße Flagge aufzog oder unschädlich gemacht worden war. Was die Besatzung Namurs anbetrifft, so soll sie aus 5 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Külassiere (5 Eskadrons), 9 Batterien Festungsartillerie und 1 Bataillon Genie (Pioniere) bestehen.

Das ernüchterte Belgien.

— Berlin, 26. August. Das Berliner Tageblatt bringt einen Bericht seines Kriegsberichtersflatter im Hauptquartier über die eroberten belgischen Festungen, worin es heißt:

Seit die deutschen Soldaten im Lande sind, wird gearbeitet und aufgebaut. Oft sitzen Landwehrmänner zusammen mit belgischen Familien vor den Türen der Dorfhäuser, als ob hier der Friede wohne. Die Verantwortung für all die Greuel tragen diejenigen, die die Bewaffnung der Dorfbewohner organisiert und ihnen Waffen und Munition geliefert haben. Die belgischen Offiziere schlugen sich tapfer und mit dem Mute der Verzweiflung. In allen Dörfern hält die Bevölkerung instinktiv die Hände hoch und grüßt, wenn wir vorüberkommen. Aus allen Häusern wehen weiße Fahnen, Tücher und Handtücher. Das Land ist wie ausgestorben. Das belgische Vieh ist nicht abgetrieben, sondern weidet friedlich. Auf einigen Höfen sind noch die Hühner zu sehen. Die Häuser der wohlhabenden Leute sind leer und verschlossen. Die Stimmung der Bevölkerung ist nicht mehr so bitter. Sie sagt, Belgien habe einen großen Fehler gemacht, gegen das starke deutsche Reich vorzugehen. Von leitender militärischer Seite erfahre ich über die Ursache der überall siegreichen Lage folgendes: Die Ursachen sind: die schnelle Durchführung der deutschen Operationen, zweitens der Umstand, daß die Franzosen in Belgien nicht Wort gehalten haben. Die Belgier dachten wohl, daß die Deutschen vor dem 12. Mobilmachungstage überhaupt nicht nach Lüttich kommen könnten. So kam es, daß Lüttich, dem Schlüssel zu Belgien und Frankreich, die Belgier völlig unvorbereitet waren, wie aus dem Zustand der Ausrüstung hervorgeht, den ich selbst gesehen habe. Jetzt sind überall in Belgien deutsche Feldküchen und Viehdepots und deutsche Wegemarkierungen. Die Organisation ist erstaunlich, so daß die fremden Militärattaches stets in Verwunderung waren.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Die militärische Besetzung eines großen Teils des belgischen Staatsgebiets durch die deutsche Armee hat die natürliche Folge, daß die gesamte Verwaltung des Königreichs Belgien, soweit sie sich auf die okkupierten Landstriche erstreckt, in die Hände des Deutschen Reichs übergegangen ist. Ein Staat, der zu einem Stützpunkt der Bewegungen der deutschen Armee geworden ist, muß natürlich, dieselbe vollkommene Sicherheit für die gesamten Unternehmungen in und hinter der deutschen Front bieten, wie das eigene Land. Darum muß die gesamte Staatsgewalt in deutschen Händen ruhen.

Aber von dem besonderen Zweck abgesehen, den wir aus militärischen Gründen mit der Besetzung Belgiens verfolgt haben, ist es eine allgemeine und internationale Übung, im Kriege okkupiertes Land unter die eigene Verwaltung des Siegers zu stellen. Diese Okkupation und die Errichtung einer dem Besiegten aufgezwungenen Verwaltung hat mit der endgültigen Gestaltung des Schicksals des eroberten Staatsgebiets nichts zu tun. Die militärische Besetzung ist eine vorläufige, für unbestimmte Zeit geltende Maßregel, die weder eine Einverleibung enthält, noch die spätere Annexion in Aussicht stellt oder wahrscheinlich macht. Es handelt sich lediglich um eine übliche und unvermeidliche Sicherungsmaßnahme auf Grund des Kriegsrechtes.

WTB Berlin, 28. August. Das deutsche Westheer hat nach 9tägigem Kampfe seinen Aufmarsch auf französischem Gebiet von Cambrey bis zu den Vogesen ausgeführt. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollständigem Rückzuge.

Die Größe seiner Verluste an Gefallenen und Gefangenen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung des Schlachtfeldes zum Teil an Wald und Gebirgsgelände nicht überschätzen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat befestigte Stellung vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Generalobersten v. Gluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südlich von Maubeuge erneut angegriffen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von feindlichen Kräften in der Position von Nancy in südlicher Richtung angegriffen worden.

Generaloberst von Heringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt.

Aus Antwerpen haben 4 Divisionen vorgestern und gestern Angriff gegen unsere Verbindung in der Richtung Brüssel gemacht. Die Abschließung von Antwerpen hat die belgischen Truppen geschlagen. Viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich stark

an dem Kampfe beteiligt, sodaß die strengsten Maßregeln gegen die Franktireurs und das Bandenwesen angewandt werden.

Zur Sicherung der Verhältnisse in Belgien hat Sr. Majestät den Landsturm befohlen. Der Landsturm soll für das Etappenwesen und die Besetzung in Belgien herangezogen werden. Das okkupierte Gebiet soll militärisch ausgenutzt werden, um das Heimatland zu entlasten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

(Durch Sonderblatt bereits gemeldet.)

WTB Wien, 26. August. Das Kriegspressequartier meldet amtlich: Die 3tägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen, etwa 70 km breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.

WTB Berlin, 27. August. Der kleine deutsche Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß in dem finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Eine Hilfsleistung der anderen Schiffe war bei dem dicken Nebel unmöglich. Da es nicht gelang, den Kreuzer abzubringen, wurde es beim Angriff weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde von dem Torpedoboot V 26 der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“ und V 26 stehen noch nicht ganz fest. Bisher tot 17, verwundet 21, vermisst 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden in einen deutschen Hafen gebracht. Die Verlustliste wird schnellstens herausgegeben.

Wie uns mitgeteilt wird, gehört die Magdeburg zu den sogenannten kleinen Kreuzern. Sie wurde 1909 auf Stapel gelegt und 1911 in Dienst gestellt, ist also noch eins der jüngeren Schiffe. Die Länge ist 136 m, die Breite 13,3 m und der Tiefgang 4,8 m. Die Wasserverdrängung ist 4550 t. Die Bewaffnung besteht aus 12 Schnellfeuergeschützen von 10,5 cm und 2 Maschinenkanonen. Außerdem hat sie 2 Unterwasser-Torpedorohre. Zum Antrieb des Schiffes dienen 2 Dampfturbinen von zusammen 25000 Pferdestärken, die ihm eine Geschwindigkeit von 26½ Knoten geben. Ein Knoten ist 1852 m. Der Dampf für die Turbinen wird in 16 Wasserrohrkesseln erzeugt. An Besatzung hat die Magdeburg 373 Mann.

Die Kämpfe um Krasnik sind von weittragender Bedeutung. Sie waren eine dreitägige Schlacht mit 70 Kilometer Front, an der also vermutlich eine große Zahl russischer Korps teilnahmen. Sie endete gestern mit allgemeiner Flucht der Russen, also einem völligen Mißlingen des geplanten Schutzes Lublins. Die österreichisch-ungarische Offensive und die Verfolgung der fliehenden Russen sind in weiterem raschen Fortschreiten begriffen. Die Folgen des Sieges bei Krasnik sind noch gänzlich zu übersehen.

Die Schlacht bei Krasnik eröffnet den Truppen unserer Verbündeten den Marsch gegen Norden, wo starke Festungen Jwengorod und hinter ihm Warschau, bald die letzten Stützpunkte der russischen Herrschaft in Polen sein werden. Die Operationen sind, im Einklang mit denen der deutschen Truppen vor sich gegangen, stellen daher nur ein Teil des großen Ringens dar, das an entscheidender Stelle sich nunmehr zu Ungunsten der Russen gewendet hat. Der Sieg wird aber auch moralische Wirkungen von größter Bedeutung auslösen, da das schon revolutionäre Polen in atemloser Spannung auf den Vormarsch der Befreier wartet. Ihr erster großer in offener Schlacht errungener Erfolg macht den Lügenmeldungen ein Ende, mit denen russische Flieger selbst die Deutschen in Ostpreußen zu betören hofften. Krasnik bedeutet auch das Ende des russischen Waffenruhms, der in Polen seit einem halben Jahrhundert fast unerschütterlich festzustehen schien.

Das erste Gefecht der „81er“.

— Wenn dereinst die Geschichte des Krieges von 1914 geschrieben wird, dann wird darin einen hervorragenden Platz einnehmen die Vorgänge in Belgien, wo ein deutsches Armeekorps gegen drei französische Armeekorps den Sieg behauptete. Nach den Schilderungen verwundeter Krieger vom Infanterie-Regiment Nr. 81 soll hier ein kurzes Bild von dem Gefecht gegeben werden, in das die „81er“ erfolgreich eingriffen.

Wir hatten bisher, so erzählten uns zwei verwundete Soldaten, noch keine Schlacht mitgemacht. Wohl waren wir unterwegs beim Passieren von belgischen Dörfern von Zivilisten mehrfach aus dem Hinterhalt beschossen worden, worauf wir kurzen Prozeß machten und die Franktireurs aufhängten, da die Kugel für solches Verhalten zu schade ist. Auch die Sanitätskolonnen wurden öfters von Zivilisten beschossen. Samstag den 22. August hatten wir nun unser erstes Gefecht. Gegen 4 Uhr nachmittags bekamen wir den Befehl, zur Unterstützung anderer Truppen den von französischen Soldaten besetzten Ort Mersaillie, 10 km. südwestlich von Vibramont, anzugreifen. Mit aufgezogenem Seitengewehr ging es durch den Wald. Da begegneten uns schon Verwundete von zwei anderen Infanterie-Regimenten. Bald waren wir vorn und wurden vom Feind mit Granaten und Schrapnells beschossen. Rechts und links lichteten sich unsere Reihen, aber es ging raschlos vorwärts. Als wir den Wald verlassen hatten, sahen wir in einer Entfernung von etwa 150 Metern eine Linie, die von feindlicher Infanterie und Artillerie besetzt war. An Deckung war nicht viel vorhanden. Wir standen mitten im Hafer und schossen auf den Feind, dann ging es

im Laufschrift zum Sturm

auf die Anhöhe. Daß nun nicht alle niedergemetzelt wurden, liegt an dem schlechten Schießen der Franzosen, die wohl heilig drauf los schießen, aber nicht dabei zielen. Bald war die Anhöhe in unserem Besitz und der Feind in voller Flucht. Wir verfolgten ihn zehn Kilometer weit. In einem Schützengraben fanden wir etwa ein Duzend Franzosen, die keinen Laut von sich

gaben und „Tote“ markierten. Wir merkten aber bald die List und machten sie zu Gefangenen. Der Feind erlitt starke Verluste, aber auch wir hatten viele Leichtverwundete. Bei dem Sturm auf Versailles ergriff unser Oberst, Prinz Friedrich Karl von Hessen, eine Fahne und trug sie seinen Soldaten voran. Das Gefecht und die Verfolgung der Feinde hat bis in die Nacht gedauert.

Frankfurt, 25. Aug. Gestern Abend nach 9 Uhr trafen auf dem Hauptbahnhofe etwa 70 verwundete Soldaten unseres 81. Regiments hier ein. Jeder erhielt von den anwesenden Frauen des Roten Kreuzes einen Blumenstrauß, den sie mit großer Freude entgegennahmen. Nach einer kurzen Erfrischung auf dem Bahnsteig begaben sich die Leute nach den am Südausgang bereit gehaltenen Straßenbahnwagen und fuhren mit diesem nach dem städtischen Krankenhaus. Die Leute erzählten mit großer Begeisterung von dem heldenmütigen Verhalten ihres Regiments, das dem außerordentlich stark verschanzten Feinde mit unüberwindlicher Stöckkraft zu Hilfe ging. Als die Franzosen von dem Feuer der Deutschen überschüttet wurden, verließen sie ihre Stellungen und liefen landeinwärts, um dann schon nach wenigen hundert Metern Wehr, Tornister, Mantel usw. fortzuwerfen, die Hände hochzuheben und sich bedingungslos zu ergeben. „Und mit solchen Kerlen muß man sich herumschlagen“, meinte ein Soldat vom ersten Bataillon, der Kopf und Arm dicht verbunden trug. — Ueber die Verpflegung im Felde herrschte bei den Leuten nur eine Stimmung des Lobes. — Unter den Verwundeten befanden sich auch mehrere 80er aus Wiesbaden und 87er aus Mainz. — Einige schwerere Verwundete der 81er blieben in Trier zurück.

Der König von Württemberg.

WTB Stuttgart, 25. August. Der König von Württemberg hat sich heute Nacht mit seinem Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben. Bei ihrer Abreise wurden sie von einer zahlreichen Menge jubelnd begrüßt.

— **München, 26. August.** Der König hat sich heute früh mit Sonderzug nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

? **WTB München, 27. Aug.** Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen von Bayern ist heute in Berchtesgaden erschienen. Er war an Halsentzündung erkrankt.

Prinz Luitpold ist am 8. Mai 1901 geboren. Ein ähnliches Schicksal — der Verlust seines Sohnes — traf im Kriege von 1866 den preussischen Kronprinzen, „Unsern Fritz“. Wir alle fühlen tief das herbe Geschick, das den siegreichen Kronprinzen Rupprecht so plötzlich betroffen hat.

Prinz Friedrich von Meiningen gefallen.

WTB Meiningen, 26. August. Das Hofmarschallamt teilt mit: Friedrich, Bruder des Herzogs und Vater der Großherzogin von Sachsen, ist am 23. August vor Namur durch einen Granatschuß getötet worden. Prinz Friedrich von Meiningen ist der Bruder des jetzt regierenden Herzogs Bernhard, des Schwagers unseres Kaisers.

Die Räumung des Oberelsaß.

Rom, 26. August. Das französische Kriegsministerium kündigt an, General Joffre sei der Befehl erteilt worden, das Oberelsaß zu räumen, um alle verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich das Schicksal des Krieges entscheidet.

— **Konstantinopel, 26. August.** Der „Taswir Eskair“ berichtet: Die osmanischen Unterthanen in Frankreich werden heute in die Gefilde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tödlich beleidigt und nackt auf die Straße gejagt. Die türkische Botschaft in Paris hat Mahregeln getroffen, um die Heimfahrt der Osmanen zu sichern. Fast alle osmanischen Studenten haben Frankreich verlassen.

Von Nah und Fern.

An unsere Abonnenten in Nassau.

Um Mißverständnisse auszuschließen, teilen wir wiederholt mit, daß wir die amtlichen Nachrichten über die Kriegereignisse nur mit sehr hohen, auf die Dauer unsere finanziellen Kräfte übersteigenden Kosten erreichen konnten. Wir taten dies, um unsere Abonnenten schnell und wahr berichten zu können.

Wenn wir deshalb unsere Abonnenten bitten, für die Sonderblätter, die in unserer Geschäftsstelle abgeholt werden, monatlich 20 Pfennig entrichten zu wollen, so ist dies kein kleine Mißhilfe zu den hohen Barauslagen, die uns für Uebersetzung der amtlichen Nachrichten entstehen. Der weiteste Teil dieser Kosten bleibt immer noch auf unseren Schultern ruhen, außerdem stellen wir die Sonderblätter vollständig unentgeltlich her.

In Bad Ems und Diez werden von den betreffenden Zeitungen die Sonderblätter zu 3 Pfg. das Stück abgegeben. Der Betrag fließt dem Roten Kreuz zu.

Diejenigen Bewohner, welche wünschen, daß die Sonderblätter ihnen durch Boten ins Haus gebracht werden, ist die Gebühr auf 60 Pfg. festgesetzt. Wir bitten um Anmeldungen hierzu.

Die bis jetzt erschienenen Sonderblätter werden noch einmal gedruckt, um eine vollständige Sammlung als Chronik zu ermöglichen.

Singhofen, 28. Aug. Aus unserem Dorfe sind bis jetzt 9 Verwundete bekannt: Heint. Bingel, Joh. Jahn, Heint. Jahn, Heint. Köhler, Wilh. Bär, Heint. Klump, Ant. Jahn, Heint. Köhler und Lehrer Schabbarum. Der erstere schwere Schusswunde am Bein durch Granatsplitter. Die anderen Verwundeten aus der Gegend untergebracht, sind in Singhofen.

Schweighausen, 28. August. Unser kleines Dorf, das in Nassau eintrifft zur Erfrischung der durchziehenden Soldaten in Nassau beitragen und für das Rote Kreuz 20 Bettlätze, 3 Bettbezüge, 8 Kopfkissen, 1 Bettkoller, 17 Paar Strümpfe und 33 Mark in bar. Möchte doch überall die Opferwilligkeit für die im Felde Verwundeten und Kranken ebenso groß sein wie hier.

Die auf dem Lande einquartierten Meher freuen sich, überall, wo sie eine neue Heimat fanden, der größten Unbeliebtheit. Von allen Seiten werden begrüßt.

dete Klagen laut. Man scheint allein die Hefe der Einwohner abgestoßen zu haben. Trotz freundlicher Aufnahme benehmen sich die unangenehmen Gäste in unverschämter Weise, machen sich in französischer Sprache über ihre Wirte lustig, stehlen Obst und verüben mehr dergl. Streiche. Mit einer energigigen Maßregel gegen die Fremden, wäre vielen braven Mitbürgern gedient. (Lahns. Tageblatt.)

Rüdesheim, 25. Aug. Die Bürgermeister des Rheingaukreises beschloßen in ihrer letzten Versammlung die Hälfte ihrer Einkommen auf 6 Monate dem Roten Kreuz zu spenden. Im Fall, daß der Krieg länger als 6 Monate dauert, soll die gleiche Spende wiederholt werden. Gewiß ein Beispiel, das wert ist von allen befolgt zu werden, die über ein gesichertes Einkommen verfügen können.

— **Montabaur, 26. August.** Herr Rechtsanwalt Oskar Wentrup von hier, Oberleutnant der Landwehr 2 der R.-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 80, wurde am 22. d. M. in einem Gefecht in Belgien leicht am Kopfe durch ein Infanteriegeschloß und am linken Unterschenkel durch eine Schrapnellkugel verwundet. Er traf gestern nachmittag zur Pflege bei seinen Angehörigen hier ein und wird voraussichtlich bald wieder hergestellt sein.

— **Gelsenkirchen, 26. August.** Anlässlich der Einnahme von Namur bewegte sich gestern Abend vom Neumarkt aus unter Vorantritt der Schutzmannskapelle ein Zug von vielen tausend Personen zum Kaiserdenkmal am Kaiserplatz. Dort spielte die Kapelle mehrere patriotische Lieder. Der Polizeipräsident Dr. J. u. R. i. e. d. e. n. schilderte in tiefempfundenen Worten die letzten kriegerischen Ereignisse und schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Heer. Mit dem gemeinsamen Liede „Heil Dir im Siegerkranz“ schloß die Feier.

Graf Zeppelin läßt sich nicht zurückhalten.

Ulm, 26. Aug. Graf Zeppelin erklärte hier auf seiner Durchreise, daß er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe. Man habe ihn aber nicht haben wollen, weil er ein alter Herr sei. Trotzdem aber wolle er ins Feld reisen. Bei seiner Abfahrt wurde er mit Hochrufen begleitet.

Das Duzend ist voll.

Die in den europäischen Krieg verwickelten Großmächte und Kleinstaaten haben untereinander zwölf Kriegserklärungen abgegeben, und zwar in der nachstehenden Reihenfolge:

1. Oesterreich-Ungarn an Serbien.
2. Das Deutsche Reich an Rußland.
3. Das Deutsche Reich an Frankreich.
4. England an das Deutsche Reich.
5. Belgien an das Deutsche Reich.
6. Oesterreich-Ungarn an Rußland.
7. Montenegro an Oesterreich-Ungarn.
8. Serbien an das Deutsche Reich.
9. Frankreich an Oesterreich-Ungarn.
10. Montenegro an das Deutsche Reich.
11. England an Oesterreich-Ungarn.
12. Japan an Deutschland.

Zwölf Kriegserklärungen! Das gibt ein großes Aufräumen im alten Europa in diesem Jahr. Hoffentlich werden wir beim Einräumen die neuen Plätze zu bestimmen haben.

Zeppelin bei Lüttich!

(Melodie: „Was glänzt dort im Walde?“)

Was glänzt dort bei Lüttich im Abendschein?
Hör's näher und näher sausen!
Schreckt Euch Ihr Feinde, der Ton schon allein,
Den angstvoll wahrhaftig schaut Ihr darein,
Jetzt da die Luft erfüllt ein Brausen?
Wißt Ihr was schwebt so kühn nach Adlers Art?
Das ist,
[! Das ist des Zeppelins erste Kriegesfahrt! :]

Hurra! Ein Schrecken erfüllt Euch bald!
Schießt nur von Dächern und Türmen!
Jetzt senkt's sich langsam, jetzt macht es Halt,
Ein Hurra jauchzt, und die Bombe knallt,
Es brausen begeisterte Stürme!
Was ist der kriegerische Wolkenflug?
Das ist,
[! Das ist Zeppelins brausender Kampfesflug! :]

Ihr Deutsche der Heimat und Ihr im Kampf,
Ihr Männer voll heiligem Mut,
Vom Fels zum Meer sei rühmend genannt
Diese Kriegesfahrt im Pulverdampf
Der deutschen Flieger mit kaltem Blut.
Hei! Wie kämpften sie stolz den Adlern gleich!
Weil's war,
[! Weil's war des Zeppelins erster Schwabensfreud! :]

J. W. Preppohl, Bad Nassau (Bahn.)

Auszug

aus dem Sterberegister des Standesamts Nassau
pro Monat Juni und Juli 1914.

- | | |
|-----------|---|
| 8. | Katharina Kasper, ohne Beruf, 70 Jahre alt, in Nassau. |
| 9. Juni. | Wasserbauarbeiter Wilhelm Piskator, 71 Jahre alt, in Nassau. |
| 11. | Wilhelm Robert Ludwig, 2 Jahre alt, in Nassau. |
| 14. | Tagelöhnerin Elisabeth Stein, geborene Berg, 69 Jahre alt, in Nassau. |
| 27. | Streckenarbeiter außer Dienst Johannes Jakob Christian Gemmer, 74 Jahre alt, Bergn.-Scheuern. |
| 28. | Hausbursche Johann Philipp Heinrich Lorch, 16 Jahre alt, in Nassau. |
| 17. Juli. | Pflegling Heinrich Storch, 53 Jahre alt, in Bergn.-Scheuern. |
| 18. | Krahnenführer Wilhelm Ludwig Albert Rink 20 Jahre alt, in Bergn.-Scheuern. |

M. 4296.

Diez, den 24. August 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Herr Reg.-Präsident in Wiesbaden hat die Vergütungen für die ausgehobenen Pferde, Wagen und Geschirre zur Zahlung angewiesen. Ich ersuche die Besitzer der Pferde und Wagen hierdurch mit dem Bemerken in Kenntnis zu setzen, daß die Vergütungen gegen Rückgabe der ausgehändigten Ackerkennntnisse durch die Königl. Kreisakasse in Einmündung ausgezahlt werden. Der Empfang ist auf dem Ackerkennntnisse zu bescheinigen. Die Unterschrift der Empfangsberechtigten ist unter Beidrückung des Dienstsigels ortspolizeilich zu beglaubigen.

Der Landrat:
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß unbefugtes Beerenpflücken in Obst- und Weinbergen verboten ist. Das Betreten der Obst- und Weinberge ist nur den Nutzungsberechtigten gestattet und zwar Dienstags und Freitags.

Die Feldhüter sind angewiesen, Uebertretungen unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen.

Nassau, den 24. August 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung

Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften die von ihren Truppenteilen aus irgend welchem Grunde entlassen worden sind, haben sich sofort bei dem Hauptmeldeamt Oberlahnstein mündlich oder schriftlich unter Beifügung des Passes oder sonstiger Papiere zu melden.

Oberlahnstein, den 20. August 1914.

Kgl. Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer für das 2te Vierteljahr 1914 und der Wassersteuer für das 1. Vierteljahr 1914 wird hierdurch erinnert. Das Beitragsverfahren beginnt am 24. August l. Js. Bezüglich der eingetragenen Zahlungspflichtigen ist die Steuer für den Monat Juli zu entrichten. Stundungsgesuche sind an den Magistrat einzureichen.

Nassau, 19. August 1914.

Die Stadtkasse.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Die nächsten Koch-, Näh- und Stickkurse beginnen im Oktober. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. Die Ferienzeit richtet sich nach den Nassauer Schulfrieten. Möglichst sofortige Anmeldungen werden erbeten an Frau von Eck, Emserstraße 4.

Nassau, den 18. August 1914.

Namens des Kuratoriums:
Hasenclever,
Bürgermeister.

Mädchenfortbildungsschule.

Der Unterricht wird am Dienstag, den 1. September wieder aufgenommen. Die Kurssteilnehmerinnen werden gebeten, sich zum Unterricht pünktlich wieder einzufinden.

Nassau, den 27. August.

Der Schulvorstand.

Quittung.

Für das Vereinigte Komitee der unter dem Roten Kreuz mitwirkenden Vereine des Unterlahnkreises sind weiter eingegangen:

Ungeannt 5 Mark.

Weitere Gaben werden herzlich erbeten. Es gilt große Not Verwundeter und Erkrankter zu lindern.

Geschäftsstelle:

Nassauer Anzeiger.

Kriegerverein „Kaisertreue“ Bergn.-Scheuern.

Sonntag, 30. August, abends 8 Uhr bei Kammerod Rünzler

Appell.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand.

Ev. Kirchenchor: Freitag Abend 9 Uhr: Wichtige Besprechung.

Handdreschmaschine,

wenig gebraucht, offeriert billig

Jacob Landau, Nassau.

Aufkohlen, Schmiedekohlen, Eisform-
Anthracit-Brifets, Anthracit-Kohlen,
Braunkohlen-Brifets, Coils für Zentral-
heizung empfiehlt

Chr. Balzer, Nassau.

Diejenigen militärfreien jungen Männer oder Jünglinge, welche beabsichtigen, als Kriegskrankenpfleger oder Krankenträger einzutreten, und an einem desfallsigen Ausbildungskursus teilnehmen wollen, werden ersucht, sich bis zum 31. d. Mts. bei uns zu melden.

Nassau, den 27. August 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins
vom Roten Kreuz.

Früch eingetroffen:

Gerstenschrot, Roggenkleie und Weizenmehl, bei:
Sigm. Landau Wtw. in Nassau.

Pa. Portland-Zement

von Diederhoff & Söhne in Amöneberg-Biedrich a. Rh.
frisch eingetroffen.

Christian Balzer, Nassau.

Baumaterialienhandlung.

Gämtliche

Erntegeräte

zu haben bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Feinste

Halberstädter

Würstchen

frisch eingetroffen

J. W. Kuhn, Nassau.

Gurken, Salat, Gemüse,
Kartoffeln

empfiehlt

Scherott, Nassau.

3 Gasstrümpfe 95 Pfg.

6 Gaszylinder 95 Pfg.

H. Rosenthal, Nassau.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate
Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Montabaur, 25. Aug. (Durchschnittspreis)			
Weizen, 100 kg:	00,00 M.	160 Pfd.	00,00 M.
Korn	21,86	150	16 40
Gerste	—	130	—
Hafer	24,00	100	12,00
Heu	5,00	100	2,50
Rohstroh	3,00	100	1,50
Kartoffeln (neue) per Zentner	4,50—5,00 M.		
Butter der Pfund 1,10 M.		Eier 2 Stck	16 Pfg.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 30. August 1914.
Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Kollekte für den Zweigverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Christenlehre für die männliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: 7 1/2 Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheitsmessen zur Hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Obernberg. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um 1/8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Obernhof belegenen, dem Maschinisten Heinrich Kah und dessen Ehefrau Margarethe geb. Stricker zu Dausenau eingetragenen Grundstücke, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Aecker und Wiesen am

20. November 1914,
vormittags 9 1/2 Uhr.

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Nassau, den 18. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Auch Während des Krieges kaufe ich: Lumpen, Knochen, Eisen, alte Metalle zu den höchsten Tagespreisen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Krieger- und Kampfgenossenverein Nassau.

Sonntag den 30. August, nachm. 4 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung.

bei Kammerad Köhler (Löwenbrauerei.) Die Kammeraden werden gebeten, alle zu erscheinen.

Der Vorstand.

Jeden Mittwoch und Samstag Abend:



Deutsch Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conservengläser
viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:
Albert Rosenthal, Nassau.

Militär- und Lazarettartikel.

Beckpfannen,
Spucknapfe,
Trinkgefäße für Kranke,
Milch- und Kaffeebecher,
Eßnapfe,
Teller und Tassen,
Waschkumpen und Waschkübel,
Seifenschalen etc.,

empfeht in großer Auswahl zu billigen Preisen

Alb. Rosenthal, Nassau.

Café Schwarz
Nassau.

Ecke Amts- und Spätestraße.

Sparsame Frauen
Stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.
4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste)
Sternwollspinnerei-Altena-Bahrenfeld

Café Hermani
Eigene
Conditorei u. Bäckerei
Römerstr. 14 Telefon 48
gedeckte Terrasse.

Schwimm- und Badeanstalt.
Vorläufig nur von 2 bis
8 Uhr geöffnet.
G. Mittnacht jr.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

11

Seine Kollegen sagten auch übereinstimmend aus, daß er nach dem Bekanntwerden der Verlobung mit Welschhofen ein auffällig aufgeregtes Wesen zur Schau getragen hatte.

Natürlich war sofort nach Olfers' Verhaftung eine Hausdurchsuchung bei ihm vorgenommen worden, auch hatte man seine Sachen mit Beschlagnahme belegt, aber vorläufig schien es, als ob nichts Verdächtiges unter denselben zu finden wäre.

„Ich kann Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, Brümmel, daß Sie sich der Sasse gegenüber unartig benommen haben,“ sagte in der Dämmerungsstunde nach Felix Olfers' Verhaftung der mit der Untersuchung im Fall Welschhofen betraute Richter zu einem kleinen, schwächlichen Mann, der in scheinbar unterwürfiger Haltung vor ihm stand. Beide befanden sich in dem Büro des Untersuchungsrichters Heilmann. „Wozu mußten Sie das Mädchen zuerst stuhlig machen und durch Ihre törichte Reden in Verwirrung setzen, bevor Sie ihr die Photographie des Briefes zeigten?“ fuhr der Richter vorwurfsvoll fort.

Der Brümmel Genannte warf unter den gesenkten Lidern hervor einen raschen Blick, in dem sich alles eher als Respekt malte, auf den Vorgesetzten, erwiderte aber nichts. Sein Gesicht war überhaupt anscheinend keines, das seine inneren Regungen leicht wiederpiegeln würde. Es war im Grunde, wenn aber auch nicht direkt einfältig, so doch ausdruckslos und gleichgültig — ein Allerweltsgezicht, das gewiß nicht leicht wiederzuerkennen sein mochte. Frida und Louison hätten sicherlich angesichts dieses Mannes nicht geglaubt, daß der Hausierer vom Vormittag und er ein und dieselbe Person wären.

„Nun, so antworten Sie doch, Brümmel,“ sagte der Richter jetzt ärgerlich, „erklären Sie mir, was Sie sich dabei dachten, als Sie die Sasse mit Ihren Reden von vornherein darauf aufmerksam machten, daß es sich um ein Verhör handelte?“

„Herr Doktor entschuldigen,“ erwiderte Brümmel bescheiden, „aber Herr Doktor irren sich. Ich habe die Sasse nicht darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um ein Verhör handelte, sondern ganz im Gegenteil hätte ich das getan, wenn

ich sofort mit dem Brief heraustrückte wäre. Dann hätte sie doch gleich gewußt, was los war und wäre auf ihrer Hut gewesen. Ich würde dann nichts von ihr erfahren haben.“

„Ja, was haben Sie denn erfahren?“ erkundigte sich Heilmann mürrisch.

„Daß sie nichts, aber auch buchstäblich nichts von der Mordthat weiß und daß es daher ganz vergebens Mühe wäre, wenn wir in dieser Hinsicht weiter in sie dringen würden und zweitens, daß sie furchtbar eifersüchtig auf die Bräutigam ist. Alles, was sie sagte, legte von dieser Eifersucht Zeugnis ab. Sie wurde blaß und rot, als ich tat, als wäre ich mir nicht ganz klar darüber, ob sie oder die Bräutigam mit dem Olfers verlobt sei.“

„Dagegen keine Spur von Besorgnis, daß man den Olfers mit der Mordthat in Verbindung bringen könnte. Diese Möglichkeit war ihr offenbar noch gar nicht in den Sinn gekommen. Nachdem ich diese Gewissheit gewonnen, kam ich mit dem Brief hervor, denn etwas anderes wollte ich jetzt nicht mehr von ihr erfahren, als die Tatsache, daß er ihn geschrieben.“

Der Untersuchungsrichter biß sich in die Lippen, denn, Brümmels Ausführungen waren unanfechtbar. Er, er selbst, Dr. Heilmann, hatte falsch geurteilt. Da aber kein Vorgesetzter es seinem Untergebenen leicht verzeiht, wenn letzterer ihm gegenüber recht gehabt hat, so steigerte diese Erkenntnis nur den Groll, den er gegen Brümmel hegte. Wiederholt hatte der scheinbar so demütige Detektiv ihn seine Ueberlegenheit fühlen lassen.

„Und in welcher Richtung gedenken Sie jetzt weiter Ihre Nachforschungen zu unternehmen?“ fragte Heilmann.

Brümmel überlegte. Er wollte dem Richter nicht deutlich sagen, was er dachte, um besser freien Spielraum für seine Handlungsweise zu behalten. „Ich meine, daß es doch gut wäre, sich mit Olfers' Kollegen in Verbindung zu setzen,“ äußerte er dann.

„Wozu? Wollen Sie Zeugnisse über Olfers haben?“ „Damit hat es vorläufig noch Zeit, für das erste handelt es sich darum, den Spuren zu folgen, die wir haben.“

„Und die sind nach der Meinung des Herrn Doktor?“ „Nun, wir wissen, daß der Graf mit Morphinum vergiftet ist, also wäre es festzustellen, ob und wo der Olfers das Morphinum gekauft hat.“

„Sind der Herr Doktor denn wirklich sicher, daß der Graf an Morphinum gestorben ist?“ warf Brümmel gleichmütig ein. Heilmann sah überrascht auf. „Was? Darüber besteht doch kein Zweifel.“

„Der Doktor verzeihen, aber die Sektion hat ergeben, daß die Morphinumdosis eine verhältnismäßig kleine war. Der Arzt sagt, daß er kaum begreife, wie diese geringe Menge des Giftes den Tod eines Menschen zur Folge haben konnte. Er meint, es müßten da Komplikationen hinzugekommen sein, die seine Schlag herbeiführten.“

„Nun also?“ unterbrach der Richter den Detektiv. „Gewiß ja, aber dennoch meine ich —“ Brümmel stockte und sprach nicht aus, was er dachte. „Wenn der Herr Doktor wünschen, will ich also wegen des Morphinums nachforschen,“ fügte er hinzu.

„Also aus dem Olfers war nichts herauszubekommen?“ fragte er nach einer Weile, während deren Heilmann sich Notizen gemacht.

„Nichts,“ bestätigte dieser. „Ich habe den Grafen nicht ermordet und weiß von nichts,“ ist alles, was er auf meine Fragen antwortete. Wollte ich wissen, warum er dem Grafen an dem Mordabend nachgeholfen ist oder welcher Art seine Beziehungen zu der Bräutigam sind, so verweigerte er die Antwort. Das ist einer von den Menschen, mit denen absolut nichts anzufangen ist — ich kenne diese Menschen und kann mich auf meinen Scharfblick verlassen.“

Wieder flog unter Brümmels gesenkten Lidern einer seiner raschen, scharfen Blicke zu dem großen Menschenkenner des Mannes empor.

„Haben Herr Doktor noch einen Auftrag für mich?“ fragte der Detektiv.

„Augenblicklich nicht. Statten Sie mir morgen Rapport ab, ob Sie etwas über das Morphinum erfahren haben.“

Damit war Brümmel entlassen. Als er auf der Straße stand, veränderte sich der Ausdruck seines Gesichtes. Betrachtung und Häßlichkeit aus seinen Zügen. Wie oft hatte dieser Richter über dessen Kurzsichtigkeit in allen kriminellen Fragen der Detektiv nur mitleidig die Achseln zucken konnte, nicht schon seine besten Pläne durchkreuzt durch seine törichten Anordnungen, wie oft ihn, Brümmel, nicht um den Preis seiner Mühen gebracht!

Der Kaiser und die Kaiserin in Nassau a. d. Lahn.

Nassau, den 28. August 1914.

Ein heller Sommertag! Golden strahlt die Sonne vom blauen Himmel. Friedlich liegt das Städtchen Nassau da. Auf dem Stein'schen Schlosse weht die Fahne im leichten, warmen Winde. Während draußen der Krieg tobt, ist es daheim so still. Noch ist keine neue Siegeskunde heute gekommen, aber etwas nicht minder Erhebendes raunt man sich einander zu. Schnell läuft die Kunde von Mund zu Mund, durch Straßen und Gäßchen der Stadt, die frohe Kunde: **„Der Kaiser, die Kaiserin kommt!“** Da fährt auch schon ein kaiserliches Auto über die Kettenbrücke durch die Stadt in's Schloß. Man hat sie jubelnd erkannt die Kaiserin mit ihrem freundlichen Lächeln auf dem milden Antlitz; und während Bürger und Bürgerinnen Nassaus, Kinder und Greise, Hoch und Niedrig von allen Seiten am Steinschen Hofe zusammenströmen, fährt schon durchs herrliche Portal des Schlosses ein zweites Auto ein, dem der Kaiser entsteigt, mit lautem Hurrarufen willkommen geheissen. Auf der Freitreppe des Schlosses kommt Ihm Ihre Majestät entgegen.

Nach herzlichster Begrüßung zogen sich die Majestäten zurück und weilten mehrere Stunden allein in den Räumen, die einst der große Freiherr bewohnte. Das zahlreiche Gefolge begab sich in den herrlichen Park, wo unter den 100-jährigen Baumriesen Tee gereicht wurde. Den Allerhöchsten Herrschaften wurden durch Vermittelung des Landrats, Herrn Geheimen Regierungsrat Duderstadt, vorge stellt: Herr und Frau Bürgermeister Hasen clever, Herr und Frau Dr. Muthmann, Herr und Frau Rentmeister Lück, Frau Dr. Frösch mann und einige Gäste des Kurhauses, die dem Kaiserlichen Hofe nahe stehen. Unterdessen schwoll die Menschenmenge vor dem Schlosse immer gewaltiger an. Nicht nur von den allernächsten Dörfern, in denen sich schnell die frohe Nachricht verbreitet hatte, kam alles im Sturm zur Stadt gelaufen, sondern auch von entfernten Orten rollten Wagen heran, die bis zum letzten Platz besetzt waren mit frohen Menschenkin dern, die nicht die Gelegenheit versäumen wollten, ihren ge liebten Kaiser zu sehen und ihm zu huldigen. Ihnen allen war es möglich, aus allernächster Nähe zu beobachten, wie der Kaiser sich mit den im Schloß untergebrachten und aus den Häusern der Stadt herbeigebrachten verwundeten Solda ten so überaus leutselig unterhielt, und wie die Kaiserin sie

in so gütiger Weise mit Blumen beschenkte. Wie schlugen die Soldatenherzen höher, als es ihnen vergönnt war, ihrem obersten Kriegsherrn ins Auge schauen zu dürfen, und wie beglückt beantworteten sie die Fragen, die Seine Majestät an sie richtete! Gerührt schaute die Menge diesem ergreifenden Bilde zu, und manches Auge wurde feucht, als es sehen durfte, welch ein herzliches und kameradschaftliches Verhältnis den Kaiser und seine Sol daten verbindet. Dort, mitten im Schloßhof, hält eben noch ein Wagen; bequem in die Polster zurückgelehnt, sitzen 2 nicht wegfertige Krieger darinnen: Der Kaiser tritt auch an sie heran und steht längere Zeit vor ihnen am Wagenschlag in reger Unterhaltung; gehörte doch der eine der Verwun deten dem Regiment des Kaisers Nr. 116 in Gießen an. Un vergeßlich wird Allen der nun folgende Augenblick bleiben, der die Herzen aufs tiefste gerührt und ergriffen hat: **Der Abschied des Kaisers von der Kaiserin.** Herzlich um armten und küßten sich Beide; dann stieg der Kaiser schnell in das bereitstehende Auto, die Kaiserin reichte ihm noch die letzte Rose, die Sie in Ihren Händen hielt, und umtrauft von dem stürmischen Hurrarufen der begeisterten Zuschauer fuhr Seine Majestät nach allen Seiten grüßend von dannen. Es war der letzte Kuß und Händedruck, den Er der Kaiserin gab, ehe Er sich zum Hauptquartier in's Feld und von da wohl auch in Feindesland be gibt. Aller Augen folgten dem scheidenden Kaiser mit dem beglückenden Bewußtsein, Zeuge eines großen Augenblicks gewesen zu sein. — Herr Rentmeister Lück hatte vorher Seiner Majestät einen Strauß von Lorbeerzweigen überreicht, den Seine Majestät in huldvoller Weise mit dem Bemerkten entgegennahm, daß alle, die in Feindesland zögen, mit ver dienten Lorbeeren zurückkehren möchten. Der Kaiserin wur den inzwischen von den anwesenden Damen, auch von der Schloßverwalterin Fräulein Born prächtige Blumengewinde überreicht.

Ehe die Kaiserin aus Nassau schied, besuchte sie noch mit Allerhöchst ihrem Gefolge das hiesige Kurhaus und das Henrietten-Theresenstift. Dort stellte Herr Geheimrat Duderstadt Ihrer Majestät die Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins Frau v. Eck, den Vor sitzenden des Stiftes Herrn Pfarrer Moser, sowie

die Oberin Schwester Dora und die Gemeindefchwester Lina vor. Die beiden Kinder des Herrn Dr. Muthmann überreichten Blumen. Die Kaiserin begab sich in die Krankensäle des Hauses, die sämtlich mit verwundeten Kriegern belegt sind. **Es war rührend zu sehen, wie Ihre Majestät sich über jedes Bett beugte und freund lich-ermunternde Worte an die Beglückten richtete.** Sie fragte nach ihrer Heimat, ihren Lieben, welchem Regi ment sie angehörten, wo sie verwundet worden seien und wünschte ihnen baldige Genesung. — In huldvoller Weise verabschiedete sich die Kaiserin von den Anwesenden. Die im Garten versammelten Schwestern und Helferinnen stimmten in dem Augenblick, als die Kaiserin das Auto bestieg, das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ an, das die inzwischen zahlreich herbeigeeilten Zuschauer begeistert mitsangen. Ein ebenso stürmisches Hurrarufen, wie vorhin vor dem Schloß, begleitete auch die Kaiserin auf ihrer Fahrt durch die Stadt.

Nassau ist dankbar und stolz, daß ihm dieser große Tag geschenkt ward und es außersehen war zu der Stätte, an der der Kaiser in schicksals schwerer Zeit herzbe wegenden Abschied von der Kaiserin nahm.

Bemerkt sei noch, daß Seine Majestät der Kaiser von Koblenz, Ihre Majestät die Kaiserin von Bad Homburg kommend hier eintrafen.

WTB Berlin, 29. Aug. (Telegramm.) Manonviller, das stärkste Sperrforts der Franzosen östlich von Luneville, ist von den deutschen Truppen genommen.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Montabaur, 25. Aug. (Durchschnittspreis)			
Weizen 100 kg:	00,00 Mk.	160 Pf.	10,00 Mk.
Roggen	21,88	150	16 40
Gerste	—	130	—
Hafer	24 00	100	12 00
Senf	5 00	100	2 50
Kornstroh	8 00	100	1 50
Kartoffeln (neue) per Zentner 4,50—5,00 Mk.			
Butter per Pfund 1,10 Mk. Eier 2 Stck 16 Pf.			

Gottesdienstordnung, Sonntag, 30. August 1914. Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Kollekte für den Zweigverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Christenlehre für die männliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: 7 1/2 Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Obernberg. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um 1/8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Obernberg belegenen, dem Maschinisten Heinrich Rah und dessen Ehefrau Margarethe geb. Stricker zu Dausenau eingetragenen Grundstücke, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Aecker und Wiesen am

20. November 1914,

vormittags 9 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Nassau, den 18. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Auch Während des Krieges kaufe ich: Lumpen, Knochen, Eisen, alte Metalle zu den höchsten Tagespreisen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Krieger- und Kampfgenossenverein Nassau.

Sonntag den 30. August, nachm. 4 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung.

bei Kammerad Köhler (Löwenbrauerei.) Die Kammeraden werden gebeten, alle zu erscheinen.

Der Vorstand.



Jeden Mittwoch und Samstag Abend:

Deutsch Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.



Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säßebereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.

Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:
Albert Rosenthal, Nassau.

Militär- und Lazarettartikel.

Bettpfannen,
Spucknapfe,
Trinkgefäße für Kranke,
Milch- und Kaffeebecher,
Eknäpfe,
Teller und Tassen,
Waschkumpen und Waschkügel,
Seifenkuchen etc.,

empfeht in großer Auswahl zu billigen Preisen

Alb. Rosenthal, Nassau.

Café Schwarz
Nassau.

Ecke Amts- und Spillestraße.

Sparsame Frauen
Siricket nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe & Socken,

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein-

(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei - Altona - Bahrenfeld

Café Hermani

Eigene

Conditorei u. Bäckerei

Römerstr. 14 Telefon 48

gedeckte Terrasse.

Schwimm- und Badeanstalt.

Vorläufig nur von 2 bis

8 Uhr geöffnet.

G. Mittnacht jr.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffal.

11

Seine Kollegen sagten auch übereinstimmend aus, daß er nach dem Bekanntwerden der Verlobung Anitas mit Welschhofen ein auffällig aufgeregtes Wesen zur Schau getragen hatte.

Natürlich war sofort nach Olfers' Verhaftung eine Haus-suchung bei ihm vorgenommen worden, auch hatte man seine Sachen mit Beschlagnahme belegt, aber vorläufig schien es, als ob nichts Verdächtiges unter denselben zu finden wäre.

Ich kann Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, Brümmer, daß Sie sich der Sasse gegenüber unklug benommen haben, sagte in der Dämmerungsfunde nach Felix Olfers' Verhaftung der mit der Untersuchung im Fall Welschhofen betraute Richter zu einem kleinen, schwächlichen Mann, der in scheinbar unterwürfiger Haltung vor ihm stand. Beide befanden sich in dem Büro des Untersuchungsrichters Heilmann. „Wozu mußten Sie das Mädchen zuerst stuhlig machen und durch Ihre törichte Reden in Verwirrung setzen, bevor Sie ihr die Photographie des Briefes zeigten?“ fuhr der Richter vorwurfsvoll fort.

Der Brümmer Genannte warf unter den gesenkten Lidern hervor einen raschen Blick, in dem sich alles eher als Respekt malte, auf den Vorgesetzten, erwiderte aber nichts. Sein Gesicht war überhaupt aufsehend keines, das seine inneren Regungen leicht wiederpiegeln. Es war im Grunde, wenn aber auch nicht direkt einfüllig, so doch ausdruckslos und gleichgültig — ein Allermweltsgeicht, das gewiß nicht leicht wiederzuerkennen sein mochte. Frida und Louise hätten sicherlich an-gesichts dieses Mannes nicht geglaubt, daß der Hausierer vom Vormittag und er ein und dieselbe Person wären.

„Nun, so antworten Sie doch, Brümmer,“ sagte der Richter jetzt ärgerlich, „erklären Sie mir, was Sie sich dabei dachten, als Sie die Sasse mit Ihren Reden von vornherein darauf aufmerksam machten, daß es sich um ein Verhör handelte?“

„Der Doktor entschuldigen,“ erwiderte Brümmer bescheiden, „aber Herr Doktor irren sich. Ich habe die Sasse nicht darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um ein Verhör handelte, sondern ganz im Gegenteil hätte ich das getan, wenn

ich sofort mit dem Brief heraustrüdt wäre. Dann hätte sie doch gleich gewußt, was los war und wäre auf ihrer Hut gewesen. Ich würde dann nichts von ihr erfahren haben.“

„Ja, was haben Sie denn erfahren?“ erkundigte sich Heilmann mürrisch.

„Daß sie nichts, aber auch buchstäblich nichts von der Mord-sache weiß und daß es daher ganz vergebens Mühe wäre, wenn wir in dieser Hinsicht weiter in sie dringen würden und zweitens, daß sie furchtbar eifersüchtig auf die Brüstung ist. Alles, was sie sagte, legte von dieser Eifersucht Zeugnis ab. Sie wurde blaß und rot, als ich tat, als wäre ich mir nicht ganz klar darüber, ob sie oder die Brüstung mit dem Olfers verlobt sei.“

„Dagegen keine Spur von Besorgnis, daß man den Olfers mit der Mord-sache in Verbindung bringen könnte. Diese Möglichkeit war ihr offenbar noch gar nicht in den Sinn gekommen. Nachdem ich diese Gewissheit gewonnen, kam ich mit dem Brief hervor, denn etwas anderes wollte ich jetzt nicht mehr von ihr erfahren, als die Tatsache, daß er ihn geschrieben.“

Der Untersuchungsrichter biß sich in die Lippen, denn Brümmer's Ausführungen waren unanfechtbar. Er, er selbst, Dr. Heilmann, hatte falsch gerichtet. Da aber kein Vorgesetzter es seinem Untergebenen leicht verzeiht, wenn letzterer ihm gegenüber recht gehabt hat, so steigerte diese Erkenntnis nur den Groll, den er gegen Brümmer hegte. Wiederholt hatte der scheinbar so demüthige Detektiv ihn seine Ueberlegenheit fühlen lassen.

„Und in welcher Richtung gedenken Sie jetzt weiter Ihre Nachforschungen zu unternehmen?“ fragte Heilmann.

Brümmer überlegte. Er wollte dem Richter nicht deutlich sagen, was er dachte, um besser freien Spielraum für seine Handlungsweise zu behalten. „Ich meine, daß es doch gut wäre, sich mit Olfers' Kollegen in Verbindung zu setzen,“ äußerte er dann.

„Wozu? Wollen Sie Leumundszeugnisse über Olfers haben? Damit hat es vorläufig noch Zeit, für das erste handelt es sich darum, den Spuren zu folgen, die wir haben.“

„Und die sind nach der Meinung des Herrn Doktor?“

„Nun, wir wissen, daß der Graf mit Morphinum vergiftet ist, also wäre es festzustellen, ob und wo der Olfers das Morphinum gekauft hat.“

„Sind der Herr Doktor denn wirklich sicher, daß der Graf an Morphinum gestorben ist?“ warf Brümmer gleichmüthig ein.

Heilmann sah überrascht auf. „Was? Darüber besteht doch kein Zweifel.“

„Herr Doktor verzeihen, aber die Section hat ergeben, daß die Morphinum-dosis eine verhältnismäßig kleine war. Der Arzt sagt, daß er kaum begreife, wie diese geringe Menge des Giftes den Tod eines Menschen zur Folge haben konnte. Er meint, es müßten da Komplikationen hinzugegetreten sein, die Sie mir schlag herbeiführen.“

„Nun also?“ unterbrach der Richter den Detektiv.

„Gewiß ja, aber dennoch meine ich —“ Brümmer stockte und sprach nicht aus, was er dachte. „Wenn der Herr Doktor wünschen will, ich also wegen des Morphinums nachforschen,“ fügte er hinzu.

„Also aus dem Olfers war nichts herauszubekommen?“ fragte er nach einer Weile, während deren Heilmann sich Notizen gemacht.

„Nichts,“ bestätigte dieser. „Ich habe den Grafen nicht ermordet und weiß von nichts,“ ist alles, was er auf meine Fragen antwortete. Wollte ich wissen, warum er dem Grafen an dem Mordabend nachgefahren ist oder welcher Art seine Beziehungen zu der Brüstung sind, so verweigerte er die Antwort. Das ist einer von den Menschen, mit denen absolut nichts anzufangen ist — ich kenne diese Menschen und kann mich auf meinen Scharfblick verlassen.“

Wieder flog unter Brümmer's gesenkten Lidern einer seiner raschen, scharfen Blicke zu dem großen Menschenkenner Heilmann empor.

„Haben Herr Doktor noch einen Auftrag für mich?“ fragte der Detektiv.

„Augenblicklich nicht. Statten Sie mir morgen Rapport ab, ob Sie etwas über das Morphinum erfahren haben.“

Damit war Brümmer entlassen. Als er auf der Straße stand, veränderte sich der Ausdruck seines Gesichtes. Betrachtung und Haß leuchteten aus seinen Zügen. Wie oft hatte dieser Richter über dessen Kurzsichtigkeit in allen kriminellen Fragen der Detektiv nur mitleidig die Achseln zucken konnte, nicht schon seine besten Pläne durchkreuzt durch seine törichte Anordnungen, wie oft ihn, Brümmer, nicht um den Preis seiner Willen gebracht!

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 M. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorgiszeile 15 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 103.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geintr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 29. August 1914.

Verantwortung:
Geintr. Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Sonder-Blatt.

Der Kaiser und die Kaiserin in Nassau a. d. Lahn.

Nassau, den 28. August 1914.

Ein heller Sommertag! Golden strahlt die Sonne vom blauen Himmel. Friedlich liegt das Städtchen Nassau da. Auf dem Stein'schen Schlosse weht die Fahne im leichten, warmen Winde. Während draußen der Krieg tobt, ist es daheim so still. Noch ist keine neue Siegeskunde heute gekommen, aber etwas nicht minder Erhebendes raunt man sich einander zu. Schnell läuft die Kunde von Mund zu Mund, durch Straßen und Gäßchen der Stadt, die frohe Kunde: „Der Kaiser, die Kaiserin kommt!“ Da fährt auch schon ein kaiserliches Auto über die Kettenbrücke durch die Stadt in's Schloß. Man hat sie jubelnd erkannt: die Kaiserin mit ihrem freundlichen Lächeln auf dem milden Antlitz; und während Bürger und Bürgerinnen Nassaus, Kinder und Greise, Hoch und Niedrig von allen Seiten am Stein'schen Hofe zusammenströmen, fährt schon durchs herrliche Portal des Schlosses ein zweites Auto ein, dem der Kaiser entgeht, mit lautem Hurrarufen willkommen geheißt. Auf der Freitreppe des Schlosses kommt Ihm Ihre Majestät entgegen.

Nach herzlichster Begrüßung zogen sich die Majestäten zurück und weilten mehrere Stunden allein in den Räumen, die einst der große Freiherr bewohnte. Das zahlreiche Gefolge begab sich in den herrlichen Park, wo unter den 100-jährigen Baumriesen Tee gereicht wurde. Den Allerhöchsten Herrschaften wurden durch Vermittelung des Landrats, Herrn Geheimen Regierungsrat Duderstadt, vorgestellt: Herr und Frau Bürgermeister Hasenclever, Herr und Frau Dr. Muthmann, Herr und Frau Rentmeister Lück, Frau Dr. Fröschmann und einige Gäste des Kurhauses, die dem kaiserlichen Hofe nahe stehen. Unterdessen scholl die Menschenmenge vor dem Schlosse immer gewaltiger an. Nicht nur von den allernächsten Dörfern, in denen sich schnell die frohe Nachricht verbreitet hatte, kam alles im Sturm zur Stadt gelaufen, sondern auch von entfernten Orten rollten Wagen heran, die bis zum letzten Platz besetzt waren mit frohen Menschenkindern, die nicht die Gelegenheit veräußen wollten, ihren geliebten Kaiser zu sehen und ihm zu huldigen. Ihnen allen war es möglich, aus allernächster Nähe zu beobachten, wie der Kaiser sich mit den im Schloß untergebrachten und aus den Häusern der Stadt herbeigebrachten verwundeten Soldaten so überaus leutselig unterhielt, und wie die Kaiserin sie

in so glütiger Weise mit Blumen beschenkte. Wie schlugen die Soldatenherzen höher, als es ihnen vergönnt war, ihrem obersten Kriegsherrn ins Auge schauen zu dürfen, und wie beglückt beantworteten sie die Fragen, die Seine Majestät an sie richtete! Gerührt schaute die Menge diesem ergreifenden Bilde zu, und manches Auge wurde feucht, als es sehen durfte, welch ein herzliches und kameradschaftliches Verhältnis den Kaiser und seine Soldaten verbindet. Dort, mitten im Schloßhof, hält eben noch ein Wagen; bequem in die Polster zurückgelehnt, sitzen 2 nicht wegfertige Krieger darinnen: Der Kaiser tritt auch an sie heran und steht längere Zeit vor ihnen am Wagenschlag in reger Unterhaltung; gehörte doch der eine der Verwundeten dem Regiment des Kaisers Nr. 116 in Oesfen an. Unvergesslich wird Allen der nun folgende Augenblick bleiben, der die Herzen aufs tiefste gerührt und ergriffen hat: Der Abschied des Kaisers von der Kaiserin. Herzlich umarmten und küßten sich Beide; dann stieg der Kaiser schnell in das bereitstehende Auto, die Kaiserin reichte ihm noch die letzte Rose, die Sie in Ihren Händen hielt, und umbraust von dem stürmischen Hurrarufen der begeisterten Zuschauer fuhr Seine Majestät nach allen Seiten grüßend von dannen. Es war der letzte Kuß und Händedruck, den Er der Kaiserin gab, ehe Er sich zum Hauptquartier in's Feld und von da wohl auch in Feindesland begibt. Aller Augen folgten dem scheidenden Kaiser mit dem beglückenden Bewußtsein, Zeuge eines großen Augenblicks gewesen zu sein. — Herr Rentmeister Lück hatte vorher Seiner Majestät einen Strauß von Lorbeerzweigen überreicht, den Seine Majestät in huldvoller Weise mit dem Bemerkten entgegennahm, daß alle, die in Feindesland zögen, mit verdienten Lorbeeren zurückkehren möchten. Der Kaiserin wurden inzwischen von den anwesenden Damen, auch von der Schloßverwalterin Fräulein Born prächtige Blumengewinde überreicht.

Ehe die Kaiserin aus Nassau schied, besuchte sie noch mit Allerhöchster ihrem Gefolge das hiesige Kurhaus und das Henrietten-Thereseinstift. Dort stellte Herr Geheimrat Duderstadt Ihrer Majestät die Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins Frau v. Eck, den Vorsitzenden des Stiftes Herrn Pfarrer Moser, sowie

die Oberin Schwester Dora und die Gemeindegewerke Lina vor. Die beiden Kinder des Herrn Dr. Muthmann überreichten Blumen. Die Kaiserin begab sich in die Krankensäle des Hauses, die sämtlich mit verwundeten Kriegern belegt sind. Es war rührend zu sehen, wie Ihre Majestät sich über jedes Bett beugte und freundlich-ermunternde Worte an die Beglückten richtete. Sie fragte nach ihrer Heimat, ihren Lieben, welchem Regiment sie angehörten, wo sie verwundet worden seien und wünschte ihnen baldige Genesung. — In huldvoller Weise verabschiedete sich die Kaiserin von den Anwesenden. Die im Garten versammelten Schwestern und Helferinnen stimmten in dem Augenblick, als die Kaiserin das Auto bestieg, das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ an, das die inzwischen zahlreich herbeigeekelten Zuschauer begeistert mitsangen. Ein ebenso stürmisches Hurrarufen, wie vorhin vor dem Schloß, begleitete auch die Kaiserin auf ihrer Fahrt durch die Stadt.

Nassau ist dankbar und stolz, daß ihm dieser große Tag geschenkt ward und es außersehen war zu der Stätte, an der der Kaiser in schicksalsschwerer Zeit herzbezeugenden Abschied von der Kaiserin nahm.

Bemerkt sei noch, daß Seine Majestät der Kaiser von Koblenz, Ihre Majestät die Kaiserin von Bad Homburg kommend hier eintrafen.

WTB Berlin, 29. Aug. (Telegramm.) Manonviller, das stärkste Sperrforts der Franzosen östlich von Luneville, ist von den deutschen Truppen genommen.